

Abbildung 1:
Zonierungskonzept
(Grafik cukrowicz nachbaur
architekten,
Beschriftung
UB der LMU
München)

Ein Haus für die Menschen – das Zonierungskonzept der neuen Fachbibliothek Philologicum der Universitätsbibliothek der LMU München

Dr. Klaus-Rainer Brintzinger

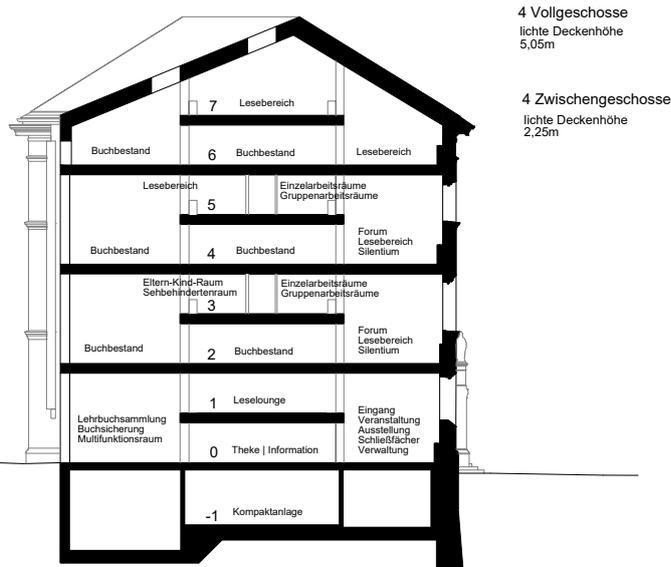
Wie plant man ein neues Bibliotheksgebäude? Was steht am Anfang? – „Ein Haus für die Bücher“ zu errichten, ist meistens der erste Grundgedanke, wenn an Universitäten neue Bibliotheken gebaut werden. Ist der Bau gelungen, so spricht man gerne von der Eröffnung eines neuen „Büchertempels“.¹ Nicht viel anders an der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU): In den vergangenen Jahrzehnten ist eine Vielzahl neuer Fachbibliotheken entstanden, bei denen die Unterbringung der zuvor verteilten Büchersammlungen im Vordergrund stand.² Wichtigste Größe für die Raumbedarfsplanung ist dabei seit jeher die Anzahl der unterzubringenden Bände gewesen. Auch die Planung der Fachbibliothek Philologi-

cum, deren erste Etappen bereits zwei Jahrzehnte zurückliegen, verlief zunächst ganz nach diesem Muster. Die Vorgabe war, die über verschiedene Gebäude verteilten und unzureichend untergebrachten, mehr als zehn philologischen Institutsbibliotheken zu einer Fachbibliothek zusammen zu fassen.³ „Mehr Platz für die Bücher“ war dabei der zunächst vorherrschende Gedanke. Als geeignet identifizierte man ein bereits im Bestand der LMU befindliches, denkmalgeschütztes Gebäude in zentraler Lage an der Ludwigstraße, unweit also der Zentralbibliothek und in unmittelbarer Nachbarschaft zum philologischen Fakultätsgebäude. Nach einem grundlegenden Umbau sollte dort die Fachbibliothek eingerichtet werden. Schon lange

1 Stock, Wolfgang Jean: Philologicum der Universität München. Cukrowicz Nachbaur Architekten, in: Architektur aktuell 6-8 (2020), S. 62-73.

2 Vgl. Baumaßnahmen der Universitätsbibliothek der LMU München um die Millenniumwende: Neubau der Fachbibliothek Historicum 1999 mit Platz für 230.000 Bände und 369 Nutzerarbeitsplätze, Umbau der Fachbibliothek Theologie-Philosophie 2004 mit Platz für 318.000 Bände und 177 Nutzerarbeitsplätze.

3 Frische, Manuel / Meier, Laura / Moser, Barbara: „Aus zehn mach eins“. Der Weg zur neuen Fachbibliothek Philologicum, in: BuB – Forum Bibliothek und Information 5 (2020), S. 352-355.



bevor der bayerische Landtag die notwendigen Mittel für den Neubau bereitstellte und die eigentliche Bauplanung beginnen konnte, hatte die Universitätsbibliothek zusammen mit den entsprechenden Gremien der Universität Überlegungen zum Flächenmanagement angestellt. Wie bei zurückliegenden Bibliotheksbauprojekten galt als Leitprinzip zunächst einmal zu berechnen, wie viele Bände an Monographien und Zeitschriften unterzubringen seien und dies als Untergrenze für das Raumprogramm zu sehen. Dagegen mussten sich Nutzerarbeitsplätze, Gruppenarbeitsräume und Sonderarbeitsbereiche wie Mitarbeiterarbeitsplätze mit der Fläche begnügen, die darüber hinaus bei der Flächenbelegung noch zur Verfügung stand. Die erste Herausforderung beim Bauprojekt Philologicum bestand jedoch darin, dass niemand wusste, wie groß der Buchbestand in den einzelnen Institutsbibliotheken war, zudem hatte sich die Fakultät eine großzügige Reserve an Stellplatz gewünscht. Nicht zuletzt zur besseren Abschätzbarkeit der Bestandsdimensionen, aber auch als Vorbereitung für die Bestandszusammenführung der einzelnen Bibliotheken begann die Universitätsbibliothek den gesamten Bestand durch Retrokatalogisierung zu erschließen. Durch das Addieren der vorhandenen Buchbestände und unter Berücksichtigung einer Stellplatzreserve war man bei den weiteren Raumplanungen im Ergebnis von mindestens 700.000 Bänden ausgegangen, die in dem neuen Gebäude Platz finden sollten. Zugleich hatte man – in Anlehnung an die Größenordnung zurückliegender Bauprojekte – festgelegt, dass etwa 300 Nutzerarbeitsplätze in



dem Gebäude unterkommen sollten. Doch schon in der ersten Planungsphase, noch vor dem offiziellen Beginn der Bauplanung, hatte sich gezeigt, dass die zur Verfügung stehende Fläche für die Unterbringung von 700.000 Bänden und 300 Arbeitsplätzen bei weitem nicht ausreichend war. Vermehren ließ sich die Fläche kaum, da die Kubatur des Bestandsgebäudes gegeben war und durch den Denkmalschutz der Fassade keine größeren Veränderungen zuließ. Drei Aspekte erleichterten das daher notwendig gewordene Umdenken in der Bedarfsplanung: Zum einen zeigte sich, dass die ursprünglich angestrebte Größenordnung von 700.000 Bänden nicht nur dank der fortschreitenden elektronischen Verfügbarkeit insbesondere von Zeitschriftenliteratur deutlich reduziert werden konnte, sondern auch durch die Retrokatalogisierung seitens der Universitätsbibliothek, die eine Identifizierung von Dubletten bzw. inhaltlich redundanten Ausgaben erleichterte. Zum anderen war vor dem Hintergrund veröffentlichter Werte der HIS-Studien⁴ und der Vorarbeiten für die spätere DIN 67700⁵ klar geworden, dass die Zahl aller bis dato zur Verfügung stehenden Nutzerarbeitsplätze der Universitätsbibliothek der LMU München mit allen Standorten für die Gesamtzahl der Studierenden viel zu niedrig bemessen war. Mit einer Berücksichtigung von nur 300 Nutzerarbeitsplätzen in dem geplanten Neubau, der künftig größten Fachbibliothek an der LMU, hätte man daher weder für die Fachstudierenden noch gesamtuniversitär eine Verbesserung erreichen können. Zum dritten war es nun auch der Universität ein Anliegen, nach einer Reihe von Forschungsbauten, ein Ge-

4 Anhand der ohnehin eher knapp bemessenen Platzfaktoren für Benutzerarbeitsplätze der HIS-Studie lag die Universitätsbibliothek der LMU München, die größte Präsenzbibliothek Deutschlands, rund 20% unter den gemachten Vorgaben, vgl. Platzfaktoren für Benutzerarbeitsplätze (Abb. 4.26), in: Cordes, Silke / Vogel, Bernd (Hrsg.): Bibliotheken an Universitäten und Fachhochschulen. Organisation und Ressourcenplanung (Hochschulplanung Bd. 179). Hannover 2005, S. 97.

5 DIN 67700: Bau von Bibliotheken und Archiven – Anforderungen und Empfehlungen für die Planung. Hrsg. v. DIN Deutsches Institut für Normung e.V. Mai 2017. Online: <https://dx.doi.org/10.31030/2643913> [31.07.2020].



Abbildung 2: Raumkonzept im vertikalen Schnitt (Grafik cukrowicz nachbaur architekten, Beschriftung UB der LMU München)

Abbildung 3: Silentium lädt zum ruhigen Arbeiten ein (C. Olesinski, LMU München)

Abbildung 4: Forum mit Sofasitzmöbeln und flexiblen, jeweils umgruppierbaren Tischen (Benjamin Rücker, UB der LMU München)

bäude zu realisieren, das überwiegend der studentischen Nutzung gewidmet war.

Ein Umdenkprozess beginnt

Dies hatte innerhalb der Universität, vor allem aber der Universitätsbibliothek einen grundlegenden Umdenkprozess eingeleitet, so dass sich zum Zeitpunkt des offiziellen Planungsbeginns im Frühjahr 2013, an deren Anfang die Auslobung eines Architektenwettbewerbs stand, die Anforderungen an das Raumprogramm vollkommen verändert hatten: Statt von ursprünglich 700.000 Bänden wurde nun von maximal 420.000 Bänden ausgegangen, dafür wurde in dem von der Universitätsbibliothek gemeinsam mit der Liegenschaftsverwaltung der Universität erarbeiteten Raumprogramm die Anzahl der Nutzerarbeitsplätze auf mindestens 700 hochgesetzt. Weiterhin wurde die Anforderung, unterschiedliche Nutzungszonen in dem Gebäude vorzusehen, in das Raumkonzept explizit – wenn auch noch in relativ abstrakter Form – aufgenommen. In der Auslobung des Architektenwettbewerbs vom September 2013 heißt es dazu:

Die Anforderungen der Nutzer an die Bibliothek sind vielfältig: Sowohl das konzentrierte Arbeiten an Einzelarbeitsplätzen und in Einzelräumen, als auch das Lernen und Austauschen in unterschiedlich großen Gruppen sind gefragt. Auch für vergleichbare Tätigkeiten werden ganz unterschiedliche Lösungen durch die Nutzer präferiert. Für diese Anforderungen ist ein differenziertes Angebot an Arbeitsplatzsituationen zu gestalten. Erwartet werden hierfür eine große Aufenthaltsqualität und die Gestaltung von individuellen Lernlandschaften. Die Zonierungen in Bereiche für ausge-

*prägte Konzentration sowie in Bereiche für Kommunikation sind zu berücksichtigen.*⁶

Das Zonierungskonzept

Eine gelungene Umsetzung der Zonierung war damit ein wichtiges Kriterium während des nachfolgenden Architektenwettbewerbs, den das entwerfende Büro Cukrowicz Nachbaur (in Arbeitsgemeinschaft mit Fink Thurner) aus Bregenz für sich entscheiden konnte.⁷ Von Anbeginn der frühen Planungsphase wurde der Wettbewerbsentwurf in einer sehr fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen dem Architekturbüro und der Universitätsbibliothek hinsichtlich des Zonierungsaspekts in mehreren Phasen verfeinert und weiterentwickelt.⁸

Zunächst wurde das Gebäude in doppelter Hinsicht – vertikal wie horizontal – anhand verschiedener Zonen mit jeweils unterschiedlicher Aufenthaltsqualität strukturiert. Grundriss und insbesondere die Gebäudefassade legten eine vertikale Dreigliederung nahe: Während die denkmalgeschützte Fassade des historisch ursprünglich als Landesblindenanstalt errichteten Gebäudes zur Ludwigstraße hin vertikal durch zwei Eingangsportale gegliedert ist, zeigt sich zur Hofseite ein 35m langer Mittelteil, der von zwei Eckrisaliten umrahmt wird. Bereits durch einen notwendig gewordenen Umbau in der Nachkriegszeit war diesem Mittelteil eine moderne Fassade gegeben worden, wohingegen die historische Bausubstanz der beiden Eckrisalite weitgehend erhalten werden konnte. Die Architekten nahmen die Dreigliederung für ihren Entwurf auf und akzentuierten sie zudem mit der Platzierung der Vertikalerschließung durch Treppenhäuser

⁶ Auslobung des Freistaates Bayern vertreten durch Staatliches Hochbauamt München II Wettbewerb Philologicum veröffentlicht am 09.09.2013.

⁷ Online: <https://www.cn-architekten.at/> [30.07.2020].

⁸ Berg, Lena: Neues Haus in altem Gewand, in: Bibliotheksforum Bayern 4 (2018), S. 275–278.

Abbildung 5:
Eingangsbereich
mit Aufenthaltszone
und Blick auf
die Leselounge im
Galeriegesschoss
(Adolf Bereuter für
cukrowicz nach-
baur architekten)



Abbildung 6: Zwischen den beiden Eckrisaliten – dem Forum und dem Silentium – erstreckt sich eine langgestreckte und als Lesesaal ausgewiesene Zone, die sich ihrerseits in Regalbereiche im Gebäudekern und lichtdurchflutete Räume mit großzügig gestalteten Nutzerarbeitsplätzen gliedert. (Adolf Bereuter für cukrowicz nachbaur architekten)

und Aufzugsschächte, so dass sich im Ergebnis hinter den beiden Eckrisaliten jeweils ein abgetrennter, bis zur entgegengesetzten Fassade reichender Raumbereich ergibt. Eine neue, vollständig verglaste und durch vertikale Verstrebungen verschattete Fassade des Mittelteils lässt diese Dreiteilung des Gebäudes auch von außen klar erkennen. In einem bereichernden Diskussionsprozess zwischen Bibliothek und Architekten wurde anhand der angelegten Gebäudegliederung ein explizites Zonierungskon-

zept mit unterschiedlichen Nutzungszonen für die Bibliothek entwickelt: Dabei lag es nahe, einen der beiden Eckrisalite als „Silentium“ für das stille Arbeiten auszuweisen, den anderen für kollaborative und kommunikative Gruppenarbeit im so genannten „Forum“ zu öffnen. Der als Lesesaal ausgewiesene Mittelteil, in dem neben einer Vielzahl von Arbeitsplätzen nahezu der gesamte Buchbestand untergebracht ist, stellt gewissermaßen eine halblaute Übergangszone zwischen Forum und Silentium dar, in der sich die Nutzer/-innen frei zwischen Buchbestand und Nutzerarbeitsplätzen bewegen. Die unterschiedlichen Nutzungsanforderungen der einzelnen Zonen drücken sich dann auch durch ein unterschiedliches Möblierungskonzept aus, das ebenfalls im Dialog von Architekten und Bibliothek bereits in der frühen Planungsphase festgelegt wurde: Während für das Silentium und den Lesesaal eigens beim Schreiner in Auftrag gegebene Arbeitsplätze mit einer, für Bibliotheken eher überdurchschnittlichen Fläche von 11qm (Tischplatte 110x75cm mit zusätzlicher Auflagefläche von 110x25cm) und Sichtabtrennungen gegenüber den Nachbararbeitsplätzen vorgesehen wurden, stattete man das Forum mit kleinen quadratischen 80x80cm, leichten Tischen aus, die von den Nutzer/-innen jeweils flexibel umgruppiert werden können und damit die Bildung von Arbeitsgruppen beliebiger Größe, aber auch die Nutzung als Einzelarbeitsplätze zulassen. Weiterhin wurden für das Forum einladende Lesesofas angeschafft, die ein eher informelles Arbeiten erlauben oder zu einer kurzen Ruhepause einladen.

Diese vertikale Gliederung wird durch eine horizontale Aufteilung über die Geschossebenen ergänzt. Die historische, denkmalgeschützte und daher erhaltene Fassade gibt eine Geschosshöhe von 5,05m vor. Während in den beiden Eckrisaliten die Stockwerke in voller Geschosshöhe erhalten wurden, sind im Kern des Mittelteils zusätzlich Zwischengeschosse eingefügt worden. Zwei der oberen, weitgehend identisch ausgeführten Zwischengeschosse (3. und 5. OG) beherbergen jeweils 24 Einzel- und 9 Gruppenarbeitsräume; in einem dieser Geschosse befinden sich außerdem ein Eltern-Kind- und ein Sehbehindertenarbeitsraum. Das oberste Zwischengeschoß, das loftartig direkt unter dem Dachfirst liegt und durch ein Glasdach belichtet wird, wurde ganz als weiterer ruhiger Lesebereich ausgeführt.⁹ In das unterste Zwischengeschoß, das gewissermaßen als Galerieebene den Eingangsbereich überragt, wurde eine Leselounge eingerichtet. Besonders bequeme Clubsessel sorgen nicht nur beim Anlesen, sondern auch beim längeren Verweilen für eine hohe Aufenthaltsqualität. Dort befinden sich aktuelle Zeitschriftenhefte, ein kleinerer Bestand an Werkausgaben sowie eine Sammlung an Graphic Novels und DVDs. Eine ganz eigene Zone bildet das Erdgeschoss mit seinem offenen Eingangsbereich als eher informeller Aufenthaltsort. Hier wurden drei große ringförmige Sofaelemente platziert, die noch vor dem eigentlichen Bibliothekseingang zum Verweilen, aber auch zum Essen und Trinken einladen; ein Getränke- und ein Snackautomat sind gleich daneben aufgestellt. Schließlich sind im Erdgeschoss mit einem etwa 60 Personen fassenden Veranstaltungsraum und einem Multifunktions-Arbeitsraum für 15 bis 20 Personen noch zwei weitere Sondernutzungsbereiche ausgeführt, die insbesondere für kleine Lehrveranstaltungen, für Übungen mit Buchbestand oder auch für Veranstaltungen der Bibliothek im Bereich der Informationskompetenz und für Schulungen genutzt werden können.

Fazit

Als Fazit zeigt sich, dass im Planungsprozess eine sehr klare Gliederung des Gebäudes in unterschiedliche Nutzungszonen gelungen ist, die durch die Sprache des Gebäudes und des Entwurfes noch unterstrichen wird und damit auch den Nutzer/-innen gut zu vermitteln ist: In der Vertikalen gliedert sich die Bibliothek in eine ruhige, eine halblaute und eine kommunikativ gestaltete Zone. In der Horizontalen wechseln sich die Vollstockwerke, in denen der Großteil

des Buchbestandes und der Arbeitsplätze untergebracht ist, mit den Zwischenstockwerken ab, in denen Platz für individuelle Lösungen wie Carrels, Einzel- bzw. Gruppenarbeitsräume sowie Eltern-Kind- und Sehbehinderten-Arbeitsräume geschaffen wurde. Im Eingangsbereich wurden dagegen insbesondere Flächen für den eher informellen Aufenthaltsbereich und den Austausch vorgesehen.

In den ersten Wochen nach der Eröffnung der Bibliothek am 30. September 2019 hatte die Bibliothek einen weit über den Erwartungen liegenden Zulauf und hohe öffentliche Beachtung erfahren. Dabei hat sich bestätigt, dass eine Bibliothek in erster Linie ein Haus für die Menschen ist und dass den unterschiedlichen Bedürfnissen der überwiegend studentischen, aber auch fachwissenschaftlichen Nutzerschaft mit der Herausbildung getrennter und klar erkennbarer Zonen am besten entsprochen werden kann. Natürlich bedarf solch ein Nutzungs- und Zonierungskonzept einen gewissen Zeitraum der Einübung. Dazu ist es bisher leider nur eingeschränkt gekommen, da die Bibliothek ab dem 14. März 2020, also knapp ein halbes Jahr nach der Eröffnung im Zuge der SARS-CoV-2-Pandemie zunächst ganz geschlossen werden musste und mittlerweile – wie nahezu alle wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland – nur eingeschränkt mit Abstandsregeln und Reservierungspflicht genutzt werden kann. Auch wenn bisher noch nicht abzusehen ist, wann die epidemiologische Lage einen Normalbetrieb wieder zulässt, so hat das Zonierungskonzept für das Philologicum bereits einen Standard gebildet, den die Universitätsbibliothek der LMU München beibehalten wird für die Umsetzung weiterer, bereits geplanter Bauvorhaben, bei denen ebenfalls Häuser für die Menschen verwirklicht werden sollen. ■



Dr. Klaus-Rainer Brintzinger

Direktor der Universitätsbibliothek der LMU München, Vorsitzender der Sektion 4 – Wissenschaftliche Universalbibliotheken – im dbv. Mitherausgeber der Open-Access Zeitschrift o.bib.

Veröffentlichungen zur Zukunft der Bibliotheken, zum Open Access und zur Wissenschaftsgeschichte
 direktion@ub.uni-muenchen.de
 orcid.org/0000-0001-5948-1820

⁹ Rücker, Benjamin: Die Fachbibliothek Philologicum. Ein Leuchtturmprojekt in der geisteswissenschaftlichen Bibliothekslandschaft, in: Bibliotheksforum Bayern 1 (2020), S. 37-40.